

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Juni 2026 –

Keller, Sonja/Roggenkamp, Antje (Hg.): Die materielle Kultur der Religion. Interdisziplinäre Perspektiven auf Objekte religiöser Bildung und Praxis. Bielefeld: transcript 2023. 218 S. (Rerum Religionum. Arbeiten zur Religionskultur 12), kt. € 45,00 ISBN: 978-3-8376-6312-9

Der Sammelbd. gliedert sich in drei Teile und stellt interdisziplinäre Forschungsperspektiven zu Artefakten, Dingen, Objekten (I), religiösen Objekten (II) sowie der Gestaltung von Räumen und Objekten (III) vor. Im ersten Teil werden „materialitätstheoretische und praxistheoretische Impulse“ (9) zu Artefakten, Dingen und Objekten präsentiert.

Antje Roggenkamp ordnet die Praxistheorie in den Zusammenhang der Religionspädagogik ein (19–21), stellt die „Dokumentarische Bildinterpretation als bildtheologische Ergänzung und praxistheoretische Erweiterung“ (23) vor und wendet diese auf religionsbezogene Artefakte an (24–31). Daraus resultierend verändere „ein praxistheoretischer Ansatz den Blick auf die Religionspädagogik, weil er Menschen über ihr Verhalten im Gegenüber zu den Artefakten aufklärt und im Umgang mit den Dingen stärkt“ (34) sowie praktisch-theologische Fragestellungen öffne. *Katharina Krause* fragt danach, „welcher heuristische Gewinn sich mit einer Konzeptionalisierung von Materialität für die Religionsforschung verbindet, die mit der Möglichkeit rechnet, dass Dinge mithandeln und mit Menschen am Werk sind“ (38). Anhand eines Beispiels macht sie sichtbar, dass die Zuschreibung als sakral „vielmehr Gegenstand komplexer Vorgänge zwischen Menschen und Materie“ (42) ist und mit bisher orientierenden raumtheoretischen Konzepten „nicht hinreichend“ (42) zu beschreiben ist. Nach der Einordnung der Kategorie Dinge (43–46) resümiert Krause, Dinge seien „nicht einfache Entitäten ‚out there‘, sondern durch spezifische Wahrnehmungs- und Denkstile konfigurierte Hervorbringungen“ (46). Darauf aufbauend entwickelt sie methodologische Konsequenzen (47–51), die sie forschungspraktisch übersetzt (51–55). *Anne Koch* führt „Aestheticscape“ (57) als Konzept ein, „um Artefakte in ihrer sensorisch-narrativen Dingumwelt zu beschreiben“ (60) und „die somatische Interaktion von Handelnden in ihrer Welt“ (60) in die komplexen Beschreibungen von Materialkultur einzubringen. Das Konzept ordnet sie religionsästhetisch (61–65) und geistphilosophisch (66–68) ein. Aestheticscapes seien durch umfangreiche Dimensionen (68–69) gekennzeichnet. Sie plädiert für eine Interpretation von Artefakten „auch in ihrem ‚enacted‘ und ‚emplaced‘ Weltbezug“ (73) und eröffnet Perspektiven, die sich daraus für die Religionspädagogik ergeben. *Thomas Klie* präsentiert drei theoriegeschichtliche Schnittstellen, „an denen man sich durchaus intensiver den Dingen zuwandte“ (78), ohne diesen zu viel Bedeutung hinzuzufügen. Darunter zählt Klie die Liturgik (79–82), die Religionspädagogik (82–83) und die Pastoraltheologie (83–87). Abschließend stellt er neue Impulse praktisch-theologischer

Auseinandersetzung vor und erkennt, dass „vielerorts Antworten auf die Materialitätsfrage gesucht“ (88–89) werden. Es sei abzuwarten, inwiefern die neuen Erkenntnisse auch zu einer Dezentrierung der exponierten Stellung „des Subjekts im praktisch-theologischen Theoriebegriff“ (89) führe. Dies sei auch nicht zwingend notwendig, „sofern es gelingt, für die *agency* der Dingwelt und ihre irreduzible Ereignishaftigkeit zu sensibilisieren“ (89).

Nach theoretischen Grundlegungen im ersten Teil widmet sich der zweite Teil konkret religiösen Objekten. *Rita Burrichter* stellt den Kreuzweg als religiöses Objekt vor, für das sie einige „Grundlinien, die für gegenwartsbezogene religions- und kirchenpädagogische Vermittlungsfragen wie auch für sakralraumtheologische Grundsatzfragen [...] bedeutsam erscheinen“ (94) vorstellt. Das Einfühlen in das mit dem Kreuzweg verbundene Passionsgeschehen sei in der Gegenwart plausibilisierbar (96). Komplexer sei die Frage nach der aktuellen praktisch-theologischen Relevanz der Bußfunktion (96). In Bild, Architektur und Ausstattung kommen religiöse „Vorstellungen und Überzeugungen“ (97) zum Ausdruck. Es sei zu erarbeiten, inwiefern „die überlieferte Sinn-Gestalt“ (99) zeigt, was „gegenwartsbezogen religiöses Ausdrucksanliegen“ (99) ist. Burrichter verweist auf die Transformation des Kreuzweges zu „Innenraumdekoration“ (99) mit der eine neue Beantwortung der Frage nach der Funktion des Bildes einhergeht. Auch in der Gegenwart sei der Kreuzweg ein religiöses „Ausdrucksmedium“ (101). Dies sei unter anderem in Aushandlungsprozessen zur Gestaltung von Kirchenräumen zu beobachten, in denen der Kreuzweg „einerseits als ‚Klotz am Bein‘ und andererseits als ‚unaufgebbar‘ erscheint“ (104). Grundsätzlich gehöre der Kreuzweg zum „Standardprogramm“ (105), gelte aber in der Vermittlung als voraussetzungsreich und methodisch schwer zugänglich. *Claudia Gärtner* beginnt ihre Überlegungen zu Artefakten als Gegenstände religiöser Bildung mit einer kurzen Einführung in historische Bilderlehre. Anhand von Aussagen des Malers Michael Triegel stellt Gärtner fest, dass der „Kirchenraum mit seinen Objekten [...] wie ein Speicher religiöser Narrationen und Bilder“ (112) wirke und damit „für Triegel zur Quelle neuer Erfahrungen wird“ (112). Die christliche Ikonografie sei eine „Sprache und Form“ (112), um „diese Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen“ (112). Anhand der Überlegungen der *loci theologici* von Melchior Cano veranschaulicht Gärtner, dass „Bilder zu einer Quelle von religiöser bzw. theologischer Erkenntnis werden können“ (115). Ein Umgang mit Bildern könne daher zu „lebendiger Fortschreibung, zur Vertiefung und Gewinnung neuer (theologischer) Erkenntnisse“ (117) beitragen. Gleichzeitig seien Bilder und Artefakte „ein Spiegel ihrer jeweiligen Zeit“ (117) und eröffnen damit die Möglichkeit, Inhalte zu hinterfragen. *Sylvie Le Grand* gründet ihre Überlegungen zum Kunstbild und christlichem Erbe auf fachwissenschaftlichen und nationalspezifischen Darstellungen ihrer „eigenen Forschungslaufbahn“ (124). Die Anwendung von Erwin Panofskys ikonographischer Methode im Unterricht sei „für manche Studierende eine notwendige Schranke und wichtige Erkenntnis“ (131). Auf Grundlage ihrer Erfahrungen in Lehre, Aufsätzen, Tagungen und Forschungsprojekten arbeitet sie Schwerpunkte und grundlegende Begriffe heraus (133). Darunter erscheine der materielle Ansatz als „besonders produktiv“ (135), mit dem eine „geistige Haltung, die mit Bescheidenheit auf den Stoff und die besondere Art des untersuchten Gegenstands achtet und eine Herangehensweise findet, die ihm genau entspricht“ (135), einhergehe.

Im dritten Teil des Sammelbd. werden Perspektiven auf die Gestaltung von Räumen und Objekten thematisiert. *Sonja Keller* stellt sich in ihrem Beitrag die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Nutzung und sozio-materieller Neuordnung von Kirchengebäuden (140). Sie bewertet den „Kirchennutzungs- und Umnutzungsdiskurs“ (141) als Repräsentant eines „interdisziplinären,

akademisch und kirchlich höchst virulenten Kommunikationszusammenhang[s]“ (141) und Begegnung verschiedener Perspektiven. Neben der Erläuterung eines leibphänomenologischen und ästhetischen Erlebens von Kirchengebäuden (142–144), beschreibt sie die Bedeutung des Kirchenraumes nicht nur als religiösen, sondern auch nicht-religiösen Raum (144–146). Eine materialitätssensible Praxis beruhe auf der Annahme, dass Artefakte, Räume und Objekte die Wahrnehmung und das Verhalten „affizieren“ (147). Anhand zweier Analysen zeigt sie die Neugestaltung von Affektivität und Funktionalität von Kirchengebäuden (148–152). Letztendlich könne „Transformierbarkeit der religiös genutzten materiellen Kultur [...] als Ergebnis der Gestalt- und Veränderbarkeit der affektiven Qualität der Räume“ (154) verstanden werden. *Britta Konz* und *Stephanie Lerke* stellen ihre Überlegungen einer artefaktorientierten Didaktik der Erinnerungskoffer vor. Sie verstehen religiöse Artefakte „als kulturell-verdinglichte Erinnerungsnarrative [...], die vom Menschen geschaffen und im jeweiligen Glaubenssystem stets einen religiösen konnotierten Charakter aufweisen“ (157), worunter auch der „themenbezogene religiöse Erinnerungskoffer“ (167) zu zählen ist. Erinnerungskoffer enthalten Erinnerungsnarrative, sind sinnlich erfahrbar und geben Anlass zur Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten (167). *Kerstin Menzel* sieht eine „Vielfalt der Bedeutungszuschreibungen“ (170) auch in Transformationsprozessen und macht dies anhand von Gegenständen in einer Dorfkirche deutlich. Dabei sind gestalterische Veränderungen im Kirchenraum „nicht banal“ (172), sondern beeinflussen Bewegung und Perspektiven. Ihre These „Einrichten ist Aneignen“ (173) zeigt sie in fünf verschiedenen Arten der Nutzung (173–190). Nutzung sei auch „Einräumen, Anordnen und Ausräumen von Gegenständen“ (190) und für Aneignungsprozesse sowie Aushandlungsprozesse von zentraler Bedeutung. Für *Anna Körs* machen religiöse Räume „die Transformation des religiösen Feldes und die Verfasstheit von multireligiösen säkularen Gesellschaften erkennbar“ (197). Gleichzeitig haben sie „gesellschaftliche Wirkkraft“ (197) und Einfluss auf soziale Prozesse. Sie untermauert diese These mit empirischen Forschungen zu Citykirchen (199–201), der Kirchen-Moschee-Umnutzung (201–205) sowie dem interreligiösen Sakralbau (205–209). Sie resümiert drei zentrale Erkenntnisse: Religiöse Räume sind „zentraler Bestandteil der Governance religiöser Diversität“ (209), entfalten ihre Wirkkraft „als kulturell-materielle Arrangements“ (210) und weisen die Potentialität auf, „die plurale Gesellschaft auch affektiv und dabei über Zeithorizonte hinweg erfahrbar zu machen“ (210).

Der Sammelbd. präsentiert innovative Forschungsansätze, die zur weiterführenden Auseinandersetzung anregen. Im Zentrum der vorgestellten Überlegungen steht die Materialität religiöser Artefakte, Räume und Objekte. Es finden theologische Auseinandersetzungen statt, in denen interdisziplinäre Perspektiven aufgegriffen und auf ihre Verwendung und Bedeutung in praktisch-theologischen Zusammenhängen geprüft werden. Für Kirchengebäude als materielle Kultur christlicher Religion sind die theoretischen sowie praxisorientierten Überlegungen in Bezug auf die Aktualität der Frage, wie mit diesen Bauten und deren Ausstattung in einer säkularen Gesellschaft umzugehen ist, höchst relevant und anschlussfähig. Die vorgestellten Forschungsperspektiven können in den Aushandlungsprozessen zu Kirchengebäuden, in denen besonders denkmalpflegerische und kirchenpolitische Interessen diskutiert werden, einen Beitrag aus theologischer, genauer praktisch-theologischer, Perspektive leisten und damit Entscheidungen beeinflussen sowie Möglichkeiten der Umnutzung erweitern. Die Frage nach dem Umgang mit der materiellen Kultur der Religion sind vielfältig und je nach Kontext unterschiedlich zu beantworten. Der Sammelbd. eröffnet theologische Perspektiven, die in verschiedenen Zusammenhängen anwendbar erscheinen und

konkret weitergedacht werden können. Darunter zu zählen sind beispielsweise die Entwicklung von religionsdidaktischem Unterrichtsmaterial für den Religionsunterricht oder die Erarbeitung von Konzepten in der Kulturvermittlung.

Über die Autorin:

Johanna Dierschke, Mag. theol. M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Historische Theologie und ihre Didaktik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (j.dierschke@uni-muenster.de)